Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 4 (1954)

Heft: 1

Buchbesprechung: Die Reformation als Epoche der deutschen Geschichte [Paul Joachimsen]

Autor: Rich, Arthur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

denn dadurch hat er die Amerbachkorrespondenz, diese unerschöpfliche Fundgrube geistesgeschichtlich interessanter Schätze, zu einem ausgezeichneten Arbeitsinstrument für die Erforschung des Humanismus gemacht. Dafür gebührt Alfred Hartmann unser wärmster Dank, aber auch der Universitätsbibliothek Basel gereicht der vorliegende Band wieder zur hohen Ehre, und es ist nur zu wünschen, daß in nicht allzu langer Zeit ein weiterer folgen möge.

Freiburg i. Ue. *Hellmut Gutzwiller*

PAUL JOACHIMSEN, *Die Reformation als Epoche der deutschen Geschichte*. In vollständiger Fassung erstmals aus dem Nachlaß hrsg. von Otto Schottenloher. München 1951, Chr. Kaiser Verl. u. Verl. R. Oldenbourg. XXIV u. 312 S.

Paul Joachimsens Ruf als Meister der Reformationsgeschichte gründet vor allem auf seiner glänzenden Darstellung des Zeitalters der Reformation in Band V der Propyläen-Weltgeschichte, Ausgabe 1930. Das hier zu besprechende Werk hängt mit jenem großen Beitrag insofern zusammen, als es dessen ursprüngliche Fassung ist. Der Autor hatte seinerzeit, was nur wenige Vertraute wußten, das bereits vollendete Manuskript aus verlagstechnischen Gründen ungefähr auf die Hälfte seines Umfangs zusammenstreichen müssen. Glücklicherweise geriet es rechtzeitig in die sichere Obhut der Handschriftenabteilung der Staatlichen Bibliotheken Bayerns und vermochte dort das Hitlertum zu überdauern, das gegen den am 25. Jan. 1930 verstorbenen Historiker noch nach Jahren seinen Bannstrahl schleuderte. Otto Schottenloher hat nun dem vom Schicksal so hart getroffenen Spätlingswerke Joachimsens zu einer literarischen Auferstehung verholfen, für die ihm die Geschichtswissenschaft zu hohem Dank verpflichtet ist.

Der Herausgeber, ein guter Kenner Joachimsens, ließ keine Mühe ungescheut, das zum Teil recht schwierige Manuskript vollständig und textgetreu herauszubringen. Daß hierbei einige Versehen stehengeblieben sind (z. B. falsche Datierungen auf Seite 3, letzte Zeile, und Seite 23, achte Zeile von unten), zählt wenig, sollte aber doch im Falle einer Neuauflage bereinigt werden. Die ausgezeichnete Einführung des Herausgebers sowie die ergänzten bibliographischen Hinweise und das hilfreiche Register bedeuten eine wertvolle Bereicherung des Buches, dem man viele Leser wünscht.

Paul Joachimsen ist, wie Schottenloher in seiner Einleitung bemerkt, ein an Ranke geschulter Historiker. Auch er sieht die Geschichte mit den Augen des Dramatikers, und auch er will die Reformation als eine geschichtliche Bewegung zeichnen, in deren Dynamik Werte stecken, «die überzeitlich sind, aber in ihrer ersten geschichtlichen Erscheinung bis auf unsere Tage keine vollkommene Verwirklichung gefunden haben und also an ihrem Ursprung wieder aufgesucht werden müssen» (XIII). Darum ist seine Darstellung, bei

aller wissenschaftlichen Objektivität, voll dramatischer Spannung, die von der ersten bis zur letzten Zeile nie abreißt.

Dieser dramatische Charakter der Joachimsenschen Geschichtsdarstellung bringt es mit sich, daß das ganze Geschehen der Reformation gleichsam in zwei überragenden, einander entgegenwirkenden Gestaltern zentriert erscheint, nämlich in Karl V. und in Martin Luther. Beide sind Exponenten wirkungsmächtiger Bewegungen: Karl V. kämpft in starker Anlehnung an den mittelalterlichen Gedanken der respublica christiana um die Errichtung einer abendländischen Universalmonarchie, und Martin Luther ringt um eine die mittelalterliche Glaubenseinheit durchbrechende Erneuerung der Kirche auf der Basis der urchristlich-paulinischen Rechtfertigungslehre. Im Zusammentreffen beider «Momente» liegt nach Joachimsen die eigentliche Dramatik der Reformationsgeschichte und zugleich ihr Verhängnis (S. 277).

Für Karl V. bestand das Verhängnis darin, daß seinen universalen Herrschaftsplänen durch die Reformation der tiefere Grund entzogen wurde. Das Weltreich des spanischen Habsburgers sei nicht an den nationalen Widerständen in seinem eigenen Raum zerbrochen. Auch der deutsche Widerstand hätte ohne das religiöse Moment nichts bedeutet. «Es scheiterte ... an dem Mangel einer tragenden Idee» (S. 277). Von hier aus gelangt Joachimsen zu einer in der Forschung ungewöhnlichen Beurteilung der religiösen Reformbestrebungen des Kaisers. «Man versteht das Kaisertum Karls nicht, wenn man nicht diesen Gedanken einer kaiserlichen Reformation in den Mittelpunkt stellt» (S. 197). «Sie war für Karl die letzte Rechtfertigung seines Kaisertums. Und sie hätte es in einer Zeit sein können, wo es sich wirklich nur um eine Reformation im mittelalterlichen Sinne handelte, wo Sittenbesserung des Klerus, Abschaffung des avignonensischen Systems, Reform des Mönchstums und Verbesserung der kirchlichen Bildung genügten, um die katholische Kirche als die alleinige Bewahrerin der Heilswahrheiten wiederherzustellen. In einer Zeit aber, wo Reformation Glaubenserneuerung bedeutet, war das Beginnen Karls ein Anachronismus, in seinen Voraussetzungen nicht weniger utopisch wie die Bildungsreligion des Erasmus» (S. 277).

Umgekehrt sieht Joachimsen das Verhängnis für die Reformation Luthers in dem Umstand, daß sie im Vollzug der Auseinandersetzung zwischen den universalen Zielen Karls und den partikularen Bestrebungen der deutschen Territorialgewalten wegen ihrer zwangsläufigen Opposition gegen die Religionspolitik des Kaisers auf die Seite der letzteren gezogen wurde. «So mußte die Reformation Kirche werden (Kirche nach dem Vorbild der römischen, wie der Historiker an anderer Stelle (S. 277) ausdrücklich sagt). Sie mußte ..., statt von dem ihrem Ursprung entsprechenden Begriff der christlichen Gemeinde, von dem Begriff der christlichen Obrigkeit ausgehen, und sie mußte diesen Begriff in der Dürftigkeit aufnehmen, wie ihn der deutsche Territorialstaat ihr bot, dieser Territorialstaat, selbst unfertig, ohne eigene moralische Rechtfertigung, repräsentiert durch primitive, unpolitische oder unbeherrschte Menschen. Sie mußte dabei, um die Kulturfragen zu lösen, einen verfrühten Bund

mit der humanistischen Bildung schließen, der aus dem Glauben ein Bündel von Lehren machte und für Deutschland ein theologisches Zeitalter ohne Größe und Weite heraufführte» (S. 278). Das ist ein scharfes Urteil, aber ein Urteil, dessen innere Berechtigung sich nicht bestreiten läßt und das — was Joachimsen ja gerade will — den Einsichtigen zu einer radikalen Neubesinnung auf die Grundlagen der Reformation bewegen sollte.

Vom Standpunkt des Historikers aus gesehen, kann gegen diese Sicht der Dinge natürlich manches eingewendet werden. Vor allem ist ihr Betrachtungswinkel nicht weit genug, um das Phänomen der Reformation in seiner ganzen Fülle einzufangen. Das zeigt sich u. a. etwa daran, daß Zwingli und Calvin nur beiläufige Erwähnung finden. Der Blickpunkt ist eben so gewählt, daß die Reformation primär als eine Epoche der deutschen Geschichte erscheinen muß. Doch hat desungeachtet die Sichtweise Joachimsens einen großen Vorzug und damit ihr gutes Recht. Sie lässt dem Leser die gegenseitige Durchdringung religiös-theologischer und politisch-staatlicher Mächtigkeiten im Zeitalter der Reformation dermaßen plastisch und in so überraschender, auf Schritt und Tritt neue Perspektiven eröffnender Art vor Augen treten, wie das anderswo wohl kaum zu finden ist. Deshalb wird diese jüngste Darstellung der Reformationsgeschichte einen bleibenden Platz unter den klassischen Werken ihrer Gattung finden.

Neuhausen a. Rhf. *Arthur Rich*

HANS VON GREYERZ, *Nation und Geschichte im Bernischen Denken.* Vom Beitrag Berns zum schweizerischen Geschichts- und Nationalbewußtsein. Festschrift zur Gedenkfeier des sechshundertsten Jahrestages des Eintritts Berns in den ewigen Bund der Eidgenossen. Verfaßt im Auftrag des bernischen Regierungsrates. Staatlicher Lehrmittelverlag und Herbert Lang, Bern 1953. 333 S.

Der Gedanke, den Beitrag Berns an die Entwicklung des schweizerischen Geschichts- und Nationalbewußtseins zum Gegenstand der Untersuchung für die Festschrift zum Berner Jubiläum zu machen, erweist sich vor allem im Hinblick auf die Stellung und Sendung Berns in der Eidgenossenschaft als gerechtfertigt. Während die Waldstätte den genossenschaftlich-freiheitlichen Geist am reinsten verkörperten, Zürich und Basel im Wirtschaftlichen und Kulturellen führend waren, war es dem staatsbildenden politischen Genius Berns beschieden, den größten Stadtstaat nördlich der Alpen aufzubauen und als weitaus mächtigstes Glied des eidgenössischen Bundes in dessen Geschicke entscheidend einzugreifen. Dazu fand Bern seine großen Historiographen, welche diese Geschichte aufzeichneten und deuteten.

Dem Verfasser schwebte ursprünglich vor, die politischen und historiographisch-literarischen, für die Bildung eines schweizerischen Nationalbewußtseins wirksamen Impulse, die Bern der Eidgenossenschaft vermittelte und von dieser empfing, aufzuzeigen. Zeitknappheit zwang zur Beschränkung